

Viele Bilder für die Eine Kirche

VON J. ROBERT NELSON

Aus „The Ecumenical Review, Vol. IX, Januar 1957, Nr. 2, S. 105 ff.

I.

Es ist jetzt ein Gemeinplatz, zu sagen, daß in unserer Generation eine „Wiederentdeckung der Kirche“ stattgefunden hat. Die erneuerte Bedeutung der Kirche im theologischen Denken liegt offen zutage, und ebenso die Belebung der Kirche als einer gottesdienstlichen und bekennenden Gemeinschaft in vielen Ländern. Aber es wäre nicht ganz zutreffend, wenn man diesen Vorgang als eine Art archäologischer Entdeckung einer seltsamen und ehrwürdigen Institution beschreiben wollte, die jetzt wieder aufpoliert und für den Gegenwartsgebrauch nutzbar gemacht werden soll. Wir erkennen vielmehr in unserer Zeit die nachdrückliche Bestätigung der Kirche als einer lebendigen, unüberwindlichen Schöpfung Gottes, die Ihm zur endgültigen Erfüllung Seines Heilsplanes dient. Diese nachdrückliche Bestätigung ist das Werk des Heiligen Geistes, das die Christen an ihre Wesensart und Bestimmung erinnert. Und solcher Anstoß durch den Geist erfordert unsere Antwort in Form einer ernsthafteren und einsichtsvolleren Besinnung auf Wesen und Sendung der Kirche.

Die allumfassende Kirche, von der die Bibel spricht, ist in der Tat ein „wunderbares und heiliges Geheimnis“. Nichtsdestoweniger können wir viel mehr über sie erfahren, als wir gegenwärtig wissen. Und das Streben nach solchem Wissen treibt uns zunächst in die überschwengliche Fülle biblischer Lehre. Schon viele Gelehrte haben die Bibel mit neuem Eifer und in der Erwartung durchforscht, über Ursprung und Wesen der Kirche Aufschluß zu erhalten. Und die feste Grundlage der biblischen Lehre, auf die sie dabei gestoßen sind, „ist in dem Bewußtsein Christi gefunden worden, daß er der Messias oder der Menschensohn war, der gekommen ist, das Volk Gottes zu sammeln und zu erlösen“¹⁾.

Ob nun unser Hauptanliegen sich auf die Einheit, Heiligkeit, Katholizität (Ganzheit) oder Apostolizität der Kirche erstreckt, so werden wir in der Bibel keine so prägnant formulierten Begriffe oder Beschreibungen finden, die mit dem beherrschenden Satz der Reformationskirchen vergleichbar wären: „Die Gemeinschaft der Gläubigen, in der das Evangelium rein gelehrt und die Sakramente

1) H. Riesenfeld in „The Root of the Vine“ von A. Friedrichsen u. a., 1953, S. 98.

recht verwaltet werden“. Statt in abstrakten Sätzen, empirischen Beschreibungen oder bündigen Definitionen stellt die Bibel die Kirche in Bildern, Vergleichen und Redewendungen von erstaunlicher Vielfalt und Ursprünglichkeit dar. Nur wer mit der Heiligen Schrift wohlvertraut ist, kann den Reichtum dieser Mannigfaltigkeit erkennen. In einem Beitrag für die Faith and Order-Kommission über „Christus und die Kirche“ hat Paul S. Minear darauf aufmerksam gemacht, daß die neutestamentlichen Schriftsteller mehr als 80 Ausdrücke zur Kennzeichnung der Kirche verwenden, die sich ungefähr in 20 verschiedene Kategorien aufgliedern lassen. Natürlich kann man das Wesen der Kirche nicht dadurch ergründen, indem man Statistiken über das zahlenmäßige Vorkommen der wichtigsten Wörter in der Bibel und die Häufigkeit ihres Gebrauchs aufstellt. Aber eine ernsthafte und umfassende Untersuchung dieser vielen Bezeichnungen ist die Voraussetzung für ein solches Verständnis. Einige der wichtigsten Bilder werden in den nachfolgenden Aufsätzen dieser Nummer ²⁾ untersucht.

II.

Indessen ist es notwendig, sowohl die damit verbundene Gefahr als auch den Wert dieser biblischen Bilder von der Kirche für das ökumenische Gespräch der Gegenwart hervorzuheben.

Da ist zunächst die Gefahr, daß Sprecher getrennter Kirchengemeinschaften in dem Bestreben, die Kirchenspaltungen zu überwinden, eine mühelose Einigung über den Gebrauch dieser Bilder erzielen, ohne auch ein entsprechendes Übereinkommen über deren Sinn zu finden. Gar zu leicht geschieht es, daß gewisse Worte zu einem bloßen Jargon der ökumenischen Bewegung werden, wobei in jedem Fall eine verschiedenartige und sogar gegensätzliche Auslegung offen bleibt. Diese Gefahr gilt offenkundig für den Gebrauch der Bezeichnung „Leib Christi“. Es ist zweifellos bedeutsam, daß beispielsweise die Delegierten der Lund-Konferenz für Glauben und Kirchenverfassung im Jahre 1952 dem Satz des Berichts zustimmen konnten, der aussagt: „Das paulinische Bild von der Kirche als dem Leibe Christi ist nicht ein bloßes Sinnbild, sondern Ausdruck einer lebendigen Wirklichkeit“ (S. 13). Aber man braucht gar kein Delegierter gewesen zu sein, um zu wissen, daß diese Entschließung zwar auf der einen Seite eine ziemlich weitgehende Übereinstimmung hervortreten läßt, auf der anderen Seite aber einige tiefgehende und nahezu unvereinbare Unterschiede im Kirchenverständnis der verschiedenen Kirchengemeinschaften verdeckt. Ähnliche Verschiedenheiten können verborgen werden durch den gar zu unbestimmten Gebrauch von „Volk Gottes“, „königliches Priestertum“ und „Braut Christi“.

Wir würden gut daran tun, die Warnung von Austin Farrer zu bedenken, wenn

2) Ec. Review, Jan. 1957. Diese weiteren Beiträge sind: Gabriel Herbert: „The Church which is His Body“; Ernest Best, „The Body of Christ“; Bishop Cassian, „The Family of God“; J. B. Souček, „The Good Shepherd and His Flock“; N. A. Dahl, „The People of God“.



Z A 4521

er sagt, daß „man sich auf Bilder nur soweit stützen kann, wie sie ausdrücken, was der, der sie verwendet, damit sagen will“³⁾.

Zu viel Verlaß auf Bilder von der Kirche in der ökumenischen Diskussion, ohne daß ein jeder Sprecher eindeutig klarstellt, was er darunter versteht, kann auf unsicheren Boden führen, wo man zu falschen und trügerischen Übereinstimmungen kommt.

Der hohe Wert dieser Bilder überwiegt jedoch die Gefahr. Dieser Wert liegt gerade in der anschaulichen, fast poetischen Beschaffenheit der Bilder. Sie lassen das tiefe Geheimnis des Wesens und der Sendung der Kirche in einem letzten Sinn verhüllt bleiben, da die Kirche sich allen Versuchen einer erschöpfenden Beschreibung und Begriffsbestimmung entzieht. Ebenso wie Jesus den Bemühungen der jüdischen Priesterschaft, ihm das Geheimnis seiner Vollmacht zu entlocken (Luk. 20, 1–8), widerstand, so getrauten sich auch die apostolischen Schriftsteller nicht, das Geheimnis der Kirche in nüchterner, erläuternder Redeweise darzulegen. So sprachen sie schließlich von der Kirche in Gleichnissen und überließen es dem, der Ohren hat, zu hören und zu verstehen nach seinem Vermögen.

Was bedeutet dies für das ökumenische Denken heute? Begriffsbestimmungen, die den unerklärbaren Charakter der Kirche zu erklären versuchen, laufen im Endergebnis darauf hinaus, sektiererisch zu werden und damit zu der Spaltung des Volks Christi beizutragen. Kurz gesagt: der biblische Gebrauch dieser vielen Bilder verhindert einen nicht zu rechtfertigenden Dogmatismus hinsichtlich des Wesens der Kirche; und gleichzeitig stellt er die Kirche in der angemessensten Weise dar, deren die menschliche Sprache fähig ist.

In Anbetracht dieses Wertes, wie auch der vorhin beschriebenen Gefahr, haben die in der Faith and Order-Arbeit stehenden Theologen in den letzten Jahren die Notwendigkeit betont, die biblischen Bilder von der Kirche erneut zu untersuchen. Sie gehen dabei von der Annahme aus, daß eine größere Einmütigkeit im Verständnis der christlichen Einheit gewonnen werden kann, wenn eine gemeinsame, unvoreingenommene Untersuchung dieser Bilder die Gestalt und das Wesen der Kirche in ihrer Beziehung zu Christus klarer ans Licht treten lassen. Solch eine Untersuchung kann die Sache der Einheit durchaus fördern, sofern wir stets die konkrete, geschichtliche Wirklichkeit der Kirche im Auge behalten, die durch diese Bilder ausgedrückt wird, und dabei nicht in unwirkliche Spekulationen verfallen, zu denen sie scheinbar Anlaß geben. Wenn die Bibel von Gliedern des Leibes, von lebendigen Steinen, Reben, Schafen, Salz, Licht und Sauerteig spricht, so meint sie damit grundsätzlich und ganz einfach Menschen, die durch die Macht Christi innerlich umgewandelt und mit Ihm eins geworden sind. Wenn diese bildhaften Ausdrücke ergänzt werden durch solche menschlichen Bilder wie Heilige, Pilger, Brüder, Knechte und Jünger, so handelt es sich immer noch um die Glieder

3) The Glass of Vision, 1948, S. 46.

der Kirche aus Fleisch und Blut, die damit bezeichnet werden. Dies will besagen, daß die bildhaften Redewendungen der Bibel sich nicht auf eine Kirche beziehen, die sinnbildlich und unwirklich, völlig unsichtbar und daher „doketisch“ ist, sondern auf die sichtbare und erkennbare Kirche, zu der unsere zahllosen Gemeinden und Gläubigen als lebendige Teile gehören.

III.

A. Von den zehn oder zwölf bedeutenderen Bildern, die sich gegenüber den weniger hervortretenden im Neuen Testament abheben, beanspruchen zwei die größte Beachtung. Es sind dies das „Volk Gottes“ und der „Leib Christi“. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß einige Christen sich veranlaßt fühlen, diese Bilder als Gegensätze anzusehen und deshalb über ihren Vorrang und ihre Bedeutung zu streiten.

Man hat mit Nachdruck betont, daß „Volk“ nicht in dieselbe Reihe mit den anderen beschreibenden Bildern, Vergleichen und Gleichnissen gehöre, da das „Volk“ gerade die Wirklichkeit der Kirche selbst sei. Das Gott eigene Volk (1. Petr. 2, 9–10) wird als ein klarer, geschichtlicher Tatbestand betrachtet, als eine abgegrenzte und fortdauernde Gemeinschaft, die sich von der übrigen Menschheit unterscheidet. So hat man des öfteren geltend gemacht, daß das Volk Gottes, als die Fremdlinge und Heimatlosen auf Erden, als die gesegnete Gemeinschaft der Pilger in der Geschichte, der Hauptname für die Kirche sein sollte.

Andere hingegen heben hervor, daß die Wendung „Gottes“ ein unerläßliches Attribut zu „Volk“ darstelle, und daß sich durch keine anerkannte Prüfung empirisch nachweisen lasse, daß eine gewisse Vereinigung von Männern und Frauen „Gottes“ sind im Gegensatz zu denen, die nicht „Gottes“ sind. Diese Bezeichnung sei daher ein Anspruch, der nur im Glauben erhoben werden könne, und sei nicht mehr oder weniger die Wirklichkeit der Kirche selbst als der „Leib Christi“. In der Tat sind viele Christen der Meinung, daß die ursprüngliche Wirklichkeit der „Leib“ sei, der zwar der Form nach als ein Bild für die Kirche angesprochen werden könne, aber trotzdem nicht eine bloße bildliche Redewendung sei. Es gehe in vollem Sinne um Christi wirklichen Leib.

Wenige andere, an erster Stelle Claude Chavasse, haben darauf bestanden, daß das passendste und aufschlußreichste unter den mancherlei Bildern sich uns in dem Ehevergleich der gehorsamen und unlöslichen Bindung der Braut an den Bräutigam darbiete, der „geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben“ (Eph. 5, 21 ff.).

Dieser gegenwärtige Streit über den Vorrang gewisser Bilder ist sicherlich fruchtlos, weil man zu tun versucht, was die neutestamentlichen Schreiber bewußt nicht getan haben. Sie nahmen jede Redewendung auf, die sich geeignet erwies, irgendeine Seite der tiefen Wirklichkeit ihrer Einheit in Christus zum Ausdruck

zu bringen. Wie es Minear beobachtet hat: „Der Reichtum des Wortschatzes zeigt die Gefahr an, die darin beschlossen liegt, irgendeinen Terminus (z. B. die Kirche, den Leib Christi) als festen Ausgangspunkt oder als Angelpunkt aller Gedanken herauszugreifen“.

Das soll nun keineswegs heißen, daß nicht doch gewisse Unterschiede hinsichtlich der Bedeutung der verschiedenen Bilder vorhanden wären. So ist beispielsweise die Behauptung von John A. T. Robinson schwerlich zu bestreiten, daß zumindest für Paulus der Begriff des Leibes den Schlüssel seiner Theologie darstelle⁴⁾. Oder, wenn man es so ausdrücken darf, das „Leitmotiv“ der paulinischen Gedankengänge ist das „Leibmotiv“. Aber selbst der Leib Christi in seinem Bedeutungsreichtum — die Einheit der Glieder im Leib, die Beziehung zwischen Haupt und Leib, der Grundsatz des Wachstums und der Fülle, das Verhältnis der Kirche zu dem gekreuzigten und auferstandenen Leib und zum Leib-Brot des Hl. Abendmahls —, selbst dieses Bild ist der Ergänzung bedürftig durch die Erkenntnisse, die mit dem Weinstock, dem Tempel, der Braut, dem Königreich u. a. verbunden sind.

Aus der Notwendigkeit der wechselseitigen Ergänzung der Bilder von der Kirche kann eine wichtige Lehre für die jetzt bestehenden Kirchengemeinschaften und Denominationen der allumfassenden Kirche gezogen werden. Ebenso wie kein einzelnes Bild die Ganzheit der Kirche und ihr lebendiges Verhältnis zu Jesus Christus voll zu erfassen vermag, so ist auch jede Konfession oder Denomination in ihrer Isoliertheit unfähig, die Fülle der Kirche zum Ausdruck zu bringen. Dieser wohlbekannte Gedanke hat an dieser Stelle seinen richtigen Platz, nicht weil irgendeine Wesensverbindung zwischen bestimmten biblischen Bildern und bestimmten Konfessionen von heute besteht, sondern weil die Vertreter einiger Konfessionen im ökumenischen Gespräch auffallend dazu neigen, einige Bilder als am besten zu ihrem Kirchenverständnis passend besonders hervorzuheben. Wir müssen ehrlich genug gegenüber uns selbst sein, um uns zu fragen, ob unsere Betonung eines bestimmten Bildes von der Kirche die unausweichliche Folge unserer bestmöglichen Auslegung und Erklärung dazu ist, oder aber ob wir das betreffende Bild benutzen, um die Lehre unserer Kirche wiederzugeben.

Es ist bemerkenswert, daß z. B. in zwischenkirchlichen Diskussionen über die Einheit oder auf Faith and Order-Konferenzen sich im großen und ganzen etwa diese Grundlinien erkennen lassen, denen die verschiedenen Kirchen in ihrer Betonung der einzelnen Bilder folgen:

1. Der Leib Christi wird mit besonderem Nachdruck in den Vordergrund gerückt durch jene, die die Kirche ihrem Wesen nach für einen Organismus und eine Institution halten⁵⁾, die von Gott in die menschliche Gesellschaft und Geschichte

4) The Body, 1952, S. 9.

5) In diesem Sinne dargelegt von J.-L. Leuba in L'Institution et l'Événement, 1950.

hineingestellt ist, mit ihrem ununterbrochenen Zusammenhang in Amt und gottesdienstlichem Geschehen, den man gewissenhaft bewahrt.

2. Das heilige Volk, königliches Priestertum, die Heiligen oder die Auserwählten sind Bilder, die von den Kirchen bevorzugt werden, die das Vertragsverhältnis zwischen Gott und Seinem Volk betonen im Unterschied zu der mehr organischen Auffassung von der Kirche⁶⁾.

3. Andere halten sich an das Volk Gottes, das von denen, die vorwiegend eschatologisch eingestellt sind, als eine Schar gläubiger Pilger, oder aber von denen, die die Auffassung von der „versammelten Gemeinde“ vertreten, als eine Gesamtheit von örtlichen Gemeinden verstanden wird, die der Heilige Geist zum Ereignis (*l'événement*, vgl. Leuba) werden läßt.

4. Schließlich ist der christliche Glaube als Weg des Heils oder Zugang zu Gott als Hauptbild für diejenigen, die das Wesen der Kirche entweder in ethischem Gehorsam oder in mystischer Erfahrung erblicken.

Ausnahmen von diesem Schema gibt es häufig genug. Kirchen wie die Kongregationalisten oder Theologen wie Karl Barth können sowohl auf die „versammelte Gemeinde“ wie auf die Wirklichkeit des Leibes Christi den Ton legen. Trotzdem können wir feststellen, wie die am ökumenischen Gespräch teilnehmenden Kirchen sich in etwa diesem Schema einfügen. Und oft hat sich das Urteil bestätigt, daß diese Bilder von der Kirche zur Förderung eines einseitigen und darum zur Trennung führenden Kirchenverständnisses verwandt worden sind, anstatt als Zeugnisse für das Wesen und die Größe der Ganzheit der Kirche gewertet zu werden.

B. Eine zweite Feststellung allgemeiner Art von Minear ist die folgende: „Es kann als erwiesen gelten, daß der Verwendung jedes Bildes die Person und das Werk Christi als für das Leben der Kirche wesentlich und bestimmend zugrundeliegen“.

An zahlreichen Stellen bezeichnet das Neue Testament die Kirchenmitgliedschaft sowohl als persönliche wie auch als gemeinschaftliche Beziehung zu Jesus Christus — in Christus bleiben, sterben und auferstehen mit Ihm, Christus anziehen, leben in Christus. Aber auch abgesehen von diesen vielen Stellen dienen die Bilder von der Kirche, die wir hier behandeln, ausnahmslos dem Zweck, um die äußere Abhängigkeit der Kirche — und zwar sowohl hinsichtlich ihres Grundes wie ihrer Erhaltung — von dem gesamten Werk und Sein Jesu Christi deutlich zu machen. Dies wurde nachdrücklich hervorgehoben durch den Faith and Order-Bericht (Sektion I) von Evanston: „Die einzelnen Glieder unterstehen dem *e i n e n* Herrn als dem Haupt des Leibes; die Kirche ist Seine Braut, die mit Ihm als dem Bräutigam vereinigt werden soll; die Gläubigen sind Sein Volk; Er ist der neue Tempel der wahren Anbetung oder der *e i n e* Bau, in dem die Gläubigen die lebendigen Steine sind;

6) Vgl. F. W. Dillistone, *The Structure of the Divine Society*, 1951.

Er ist der Weinstock, und wir sind die Reben; Er ist der Hirte, und wir sind die Herde.“

Diese Worte entspringen nicht neuen Einsichten, sondern sollen die Kirchen an Ursprung und Zweck ihrer irdischen Existenz erinnern. Sie ermahnen die Kirchen, als ganze Gemeinschaften auszusprechen, was Paulus als Einzelner ausrief: „Ich bin mit Christus gekreuzigt. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2, 20). Wahrhaftig: die Kirchen haben kein Leben, wenn das Leben des Christus nicht in ihnen ist. Die verschiedenen Bilder bekunden nicht nur eine Verwandtschaft zwischen der Kirche und Jesus Christus, sondern zugleich die Art des Seins und des Lebens, die Er der Kirche beständig schenkt, damit Gottes Werk durch sie geschehen kann. Dies ist der Grund dafür, warum der Evanston-Bericht der Gemeinschaft der Kirche genau dieselben Lebensumstände beilegen konnte, die uns von Seinem irdischen Leben bekannt sind, und zwar ebenso in der Gestalt des Knechtes unter dem Kreuz, wie in der Herrlichkeit der Auferstehung. Diese theologische Besinnung hat sehr praktische Folgerungen für den herkömmlichen Gottesdienst, die Arbeit und das Zeugnis der Kirchen. Trotz ihrer alltäglichen und welthaften Existenzweise dürfen die Kirchen nicht vergessen, daß sie Gottes Gegenwart in Jesus Christus in der Welt gemeinschaftlich verkörpern. Trotz ihrer bevorzugten Verbindung mit dem Herrn selbst werden sie daran erinnert, daß sie demütig sein müssen, wie Er es gewesen ist, und den Weg der Selbstverleugnung und des Todes zu gehen haben um der Männer und Frauen willen, die zugrundegehen.

C. Eine dritte Folgerung aus den biblischen Bildern ist für die Kirchen in dieser Zeit der ökumenischen Bewegung die drängende Notwendigkeit, der gegebenen Einheit der Kirche Ausdruck zu verleihen. „Es gibt kein Bild im Neuen Testament“, faßt Minear abschließend zusammen, „das nicht im Zusammenhang eine tiefe, dauerhafte Einheit, Ganzheit und Einheitlichkeit in jener Wirklichkeit, die wir die Kirche nennen, anzeigt.“

Eine der wertvollsten Früchte des großen Ertrages, den die neuere Bibelforschung hervorgebracht hat, ist die Entdeckung der Einheit der Kirche als eines Themas gewesen, das die gesamte Bibel durchzieht. Dies widerlegt die Vorstellung, daß unser Anliegen für die Einheit der Kirche lediglich durch Bezugnahme auf Jesu Gebet in Joh. 17, 21 gerechtfertigt sei! Aber während nur sehr wenige Stellen des Neuen Testaments ausführlich von der Einheit sprechen, gibt es doch diese Fülle von Bildern, die implizit und unmißverständlich sowohl die Einzigartigkeit wie die innere Einheit der Kirche bezeugen. Solche Folgerungen sehen wir eingeschlossen in den lebendigen Steinen des Baues, der Schafherde, den Brüdern und Erben des Haushaltes, den Bürgern oder Untertanen des Königreiches, der gegenseitigen Verantwortung des königlichen Priestertums, den mancherlei Gliedern des Leibes, den fruchtbringenden Reben des Weinstockes, dem versöhn-

ten messianischen Volk, und der einen Gemeinschaft am Brot, welche eine Koinonia im Leibe Christi ist.

Die Lehre von der wesensmäßigen Einheit der Kirche, die diese Bilder ausdrücken, ist für die Kirchen von heute keine Neuigkeit. Aber es ist notwendig, immer wieder zu fragen, ob verantwortliche Mitglieder der vielen Kirchen sich diese Lehre ernst genug zu Herzen nehmen. Und tun sie alles, was in ihren Kräften steht, wenn auch begrenzt durch Schwachheit und Sünde, um die Kirchen und Christen in Übereinstimmung mit dieser gegebenen Einheit zu bringen? Wenn nicht, dann bleibt die Herde zerstreut, die Steine des Baues werden kalt und leblos, die Erben und Brüder werden einander entfremdet oder gar feindlich, die Glieder sagen: „Ich brauche dich nicht“, und wir schließen ein, daß es mehrere Brote gibt, die getrennt voneinander Zeichen für die Gegenwart Christi sind. So werden das Ärgernis der Trennung und die Notwendigkeit der Einheit durch diese biblischen Bilder auf solch verschiedenartige Weise deutlich gemacht, daß wir diese Lehre niemals nur als selbstverständlich hinnehmen und bequem in unseren Spaltungen verharren sollten.

D. Die letzte Folgerung, die sich aus diesen Bildern für die Kirche von heute ergibt, betrifft ihre über alles wichtige Sendung an die Welt im Namen Christi und Seines Evangeliums. Dieses wiederum ist eine Lehre, die sich ausführlich in den Worten unseres Herrn und der Apostel findet. Aber die Bedeutung und die Dringlichkeit der Sendung, verbunden mit dem verheißenen Wachstum der Kirche, werden bekräftigt durch ein Dutzend oder mehr Bilder von der Kirche.

Die Kirche wird Israel genannt, das Volk Gottes, das vom Patriarchen Abraham abstammt, mit dem Gott einen Bund schloß und dem Er Seine Verheißung gab, das auserwählte Volk zu bewahren. Und Paulus sagt, daß die Kirche jetzt die umfassende Gemeinschaft der „Kinder der Verheißung“ (Röm. 9, 8) ist. Die Familie oder der Haushalt Gottes hat auch die Bestimmung, die ganze Familie der Menschheit einzuschließen. Zu den Schafen der Herde, die jetzt in Christus versammelt ist, sollen andere Schafe gefunden und hinzugefügt werden. Die Botschafter Christi, die die Versöhnung predigen in einem fremden Land, wo sie Fremdlinge sind, bilden daher eine Niederlassung des Himmels. Darüber hinaus müssen jene, die die „berufenen“ Glieder der Kirche sind, einen geistlichen Feldzug unternehmen, und dieser kämpfenden Kirche ist der geistliche Sieg verheißen. Die Pilger ziehen ständig ihres Weges. Auf dem Ackerfeld der Welt wird das Wort Gottes ausgesät; Apostel pflanzen und bewässern es, aber Gott gibt das Wachstum. Der Weinstock blüht und trägt Früchte an seinen Reben. Aus dem Stumpf Israels erwächst das neue Israel. In den Stamm des Ölbaumes werden Schößlinge des wilden Ölbaumes gepfropft. Erbaut auf dem Grund der Apostel, von dem Christus der Eckstein ist, fügt sich der Tempel Gottes ineinander nach Seinem Plan. Die neue Schöpfung, der Leib der neuen Menschheit, in die man

durch die eine Taufe eingefügt wird, wächst empor zu dem Haupt, dem Christus, der alles in allen erfüllt.

So ist das Zeugnis der Bilder von der Kirche letztlich ein Beweis für das geduldige, oft angefochtene, aber unaufhaltsame Wachstum der Kirche durch ihren apostolischen Auftrag. Und jede Schwäche und Mattigkeit der heutigen Kirchen in der Ausführung dieses Auftrages ist unzweifelhaft eine schuldhafte Nichtbeachtung des göttlichen Planes mit der Kirche, wie er im Neuen Testament offenbart ist.

So stellen uns heute die reichen und vielfältigen Bilder des ganzen Neuen Testaments vor die Wirklichkeit und das Geheimnis der Kirche. Diese Bilder sind uns nicht deswegen gegeben, damit wir sektiererischen Nutzen daraus ziehen. Sie sind uns gegeben zur Belehrung und Anleitung, damit wir als Glieder der vielen Kirchen auf jede nur mögliche Weise die Berufung Gottes erfüllen mögen.

Zu dem Bericht des Zentralausschusses über das „Proselytismus“-Problem

VON ERNST KINDER

Auf seiner letzten Arbeitstagung vom 28. Juli bis 5. August 1956 in Galyatető/Ungarn gab der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates unter anderen Verlautbarungen auch einen „Vorläufigen Bericht“ zu dem Thema „Christliches Zeugnis, Proselytismus und Glaubensfreiheit im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen“ heraus¹⁾. Dieser Bericht ist den Mitgliedskirchen vorgelegt worden, um sie zur eigenen Durchdenkung des mit dem Stichwort „Proselytismus“ bezeichneten Problemkomplexes, der ihre Beziehungen zueinander empfindlich berührt, anzuregen und als Grundlage zu seiner Diskussion innerhalb des Ökumenischen Rates zu dienen, in der Hoffnung, daß sich hierin vielleicht in der grundsätzlichen Sicht der Dinge und in gewissen praktischen Regelungen einige Einmütigkeit erzielen läßt. In dem vorliegenden Aufsatz soll auf die Bedeutung des Komplexes, der sich hinter dem Stichwort „Proselytismus“ verbirgt, aufmerksam gemacht und die Art, wie er in dem Vorläufigen Bericht des Zentralausschusses behandelt wird, besprochen werden²⁾.

1) Der offizielle englische Text findet sich in dem veröffentlichten Protokoll dieser Arbeitstagung: „World Council of Churches — Minutes and Reports of the 9th meeting of the Central Committee, Galyatető, Hungary, July 28—August 5, 1956“, im Verlage des Ökumenischen Rates, Genf 1956, S. 79 ff.; ebenso in The Ecumenical Review IX, Nr. 1, Oktober 1956, S. 48 ff. — Eine deutsche Übersetzung kann bei der Ökumenischen Centrale, Frankfurt a. M., Schaumainkai 23, angefordert werden.

2) Vgl. dazu Ernst Kinder, Das „Problem des „Proselytismus“, innerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen, Evang.-Luth. Kirchenzeitung X, Berlin 1956, Nr. 12, S. 206 ff.